

Willkommen

Laut der UNESCO-Welterbekonvention aus dem Jahr 1972 ist der Welterbestatus mit fünf Pflichtaufträgen verbunden, die die Vertragsstaaten im Hinblick auf ihre Welterbestätten erfüllen müssen: "the identification, protection, conservation, presentation and transmission to future generations".¹ Dieser Auftrag ist komplex, denn er bedingt die Mitwirkung ganz unterschiedlicher Disziplinen unter Anwendung ihrer jeweils spezifischen Arbeits- und Erkenntnismethoden.

Die fundamentale Grundlage für alle weiteren Aufgaben ist die *identification*. In der deutschen Fassung der Welterbekonvention verkürzend als "Erfassung" übersetzt meint *identification* die eingehende *Erforschung* des Welterbe-Objektes und seines Kontextes, durch welche sein *outstanding universal value* überhaupt erst einmal begründet wird. Federführende Akteure sind hier in der Regel Kunst- und Architekturhistoriker

und Bauforscher, sowie Historiker und Soziologen.

Auf diesem inhaltlichen Fundament baut der Auftrag zur *protection* auf. Das Denkmalrecht der einzelnen Vertragsstaaten, in dem neben dem Schutz der Denkmäler auch die Aufgabe ihrer *Erhaltung* gesetzlich verankert ist, bildet hierfür den wichtigsten gesetzlichen Rahmen. Hier werden nun erste Reibungspunkte zwischen den Akteuren deutlich, sowohl was die Definition der mit dem kulturellen Erbe verbundenen 'Werte' betrifft, als auch was Ziele und Methoden der Erhaltung bzw. 'Sicherung' dieser Werte angeht: Für die Denkmalpfleger und Architekturhistoriker konstituiert sich der Wert des Kulturerbes in diesem selbst, also in seiner historischen Substanz, die es möglichst umfassend und unverfälscht zu sichern gilt (*conservation*). Dagegen befassen sich die planungsbezogenen Diszipli-

nen mit der 'Entwicklung' des kulturellen Erbes in äußeren Planungskontexten, setzen also mithilfe gezielter Management- und Steuerungsstrategien die *kulturellen Werte* in *ökonomische Werte* um. Auch diese sogenannte 'Inwertsetzung' des kulturellen Erbes geschieht mit dem Ziel seiner nachhaltigen Sicherung. Allerdings gerät sie häufig in Widerspruch zum Ziel einer möglichst unverfälschten Überlieferung.

Einem disziplinübergreifenden Dialog, der solche Konflikte produktiv angeht, stehen Schwierigkeiten entgegen, die in den recht strikt getrennten Fachkulturen der Disziplinen begründet sind. Während die historischen Disziplinen (kunst-)historische und archäologische Forschungsmethoden nutzen, stützen sich die planungsbezogenen Disziplinen auf Ansätze und Methoden, die in den Sozialwissenschaften etabliert sind. Beide Disziplinen publizieren in unterschiedlichen Organen und treffen auf wissenschaftlichen Tagungen nur selten aufeinander.

Weitere Disziplinen treten hinzu, wenn es um die Aufgabe der *presentation*, also der öffentlichkeitswirksamen Darstellung und *Erläuterung* des Welterbes geht. Hier ist zum Beispiel das Marketing zu nennen, das sich mithilfe kommunikationswissenschaftlicher Methoden um die Werbung für die Welterbestätten bei der breiten Öffentlichkeit kümmert, sowie um deren kommerziellen 'Vertrieb', an dem sich weiterhin auch die örtliche und überregionale Tourismusförderung beteiligen. Zugleich sind Museologen und Pädagogen gefordert, die das Wissen über das Kulturerbe und seine Werte allgemeinverständlich aufbereiten und vor Ort didaktisch vermitteln – ganz im Sinne des Auftrags der UNESCO zur *transmission to future generations*.

Die Aufträge zum Erforschen, Erhalten, Entwickeln und Erläutern sind durch Interdependenzen eng miteinander verwoben: Was die Erforschung zutage bringt, beeinflusst die Art der Erläuterung und die Möglichkeiten zur Entwicklung und Vermarktung des jeweiligen kulturellen Erbes. Der Grad der Kommerzialisierung hat wiederum Einfluss auf die Strategien zu seiner Erhaltung. Eindeutige Widersprüche und Konflikte treten dann zutage, wenn die

intensive Entwicklung und Erläuterung einer Welterbestätte der Erhaltung und der Erforschung ihrer Originalsubstanz entgegenwirkt.

Der Weltkulturerbe-Status kann als Verstärker des Spannungsfeldes zwischen solchen divergierenden Aufträgen und Interessen wirken, die grundsätzlich an jedem Denkmal aufeinandertreffen. Bei Welterbestätten geschieht dies allerdings oft unter besonderem zeitlichem Druck, vor der Folie ökonomischer Interessen – wie der Konkurrenz um Fördermittel – und im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit. Ob diese Situation als Chance oder als Gefahr wahrgenommen wird, beeinflusst entscheidend, ob es zu einem produktiven interdisziplinären Austausch kommt, der die Vielfalt der Perspektiven ins Positive wendet, indem er das gegenseitige Verständnis für Ziele und Methoden befördert und Synergien ermöglicht. Dies erfordert, dass jede Disziplin ihre Rolle reflektiert und dass zugleich die Disziplinen in einen Dialog miteinander treten.

Eine weitere zentrale, wenn auch selten thematisierte Herausforderung, die der Welterbe-Status mit sich bringt, besteht darin, dass die Aufträge zum "Erforschen - Erhalten - Entwickeln - Erläutern" eine zeitliche Abfolge bei der Inwertsetzung der Objekte suggerieren, bei der der Erforschung die Rolle einer vorbereitenden Dienstleistung zugeschrieben wird, statt sie als kontinuierlich fortzuschreibenden Prozess zu begreifen und einzufordern. So bildet die Ausweisung einer Welterbestätte ein starres Gerüst, welches den Eindruck erweckt, dass mit der Eintragung bereits alle Fragen eines Objektes geklärt sind und ein umfassendes, abgeschlossenes und kanonisches Wissen dazu vorliegt. Neue Forschungsergebnisse können vor diesem Hintergrund nur schwer in die folgenden Prozesse eingebracht werden, wenn nicht sogar neue Forschung als unnötig wahrgenommen wird.

Diese Erkenntnisse führten zur Konzeption der internationalen Tagung *Bauforschung im Dialog. Erforschen, Erhalten und Erläutern von Welterbestätten*, die im November 2015 am Lehrstuhl für Architekturgeschichte der RWTH Aachen ausgerichtet und von der DFG gefördert wurde.

Alle Referentinnen und Referenten der Tagung arbeiteten oder forschten im Umfeld von Welterbestätten und repräsentierten dabei ganz unterschiedliche Verantwortungen, Rollen und Perspektiven. Ihre Beiträge und die Diskussionsrunden erkundeten das Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen von der UNESCO formulierten Aufträgen des Erforschens, Erhaltens, Entwickelns und Erläuterns zum einen, und zum anderen zwischen den verschiedenen Akteuren und Disziplinen, die an einem Welterbe-Denkmal mit teils unterschiedlichen Motivationen, Interessen, Fragestellungen und Methoden aufeinandertreffen. Die vorliegende Ausgabe von *archimaera* trägt die Großzahl der Tagungsbeiträge zusammen.

António Nunes Pereira, Direktor des Palácio Nacional da Pena – Teil der UNESCO Welterbe Kulturlandschaft Sintra (Portugal) – schildert in einem Erfahrungsbericht die vielgestaltigen und teils widersprüchlichen Anforderungen, denen die Direktion einer Welterbestätte alltäglich hinsichtlich der Erforschung, Erhaltung und multimedialen Erläuterung begegnen muss, während sie zugleich herausgefordert wird durch begrenzte Finanzen und massenhaft zuströmende verwöhnte 'Kulturverbraucher'. Dabei hebt er insbesondere die zentrale Rolle des Wissens um die Geschichte des Schlosses und seiner Architektur hervor, das die wichtigste Handlungsgrundlage bildet.

Dieser Perspektive aus der Praxis folgt der Beitrag von *Carola Neugebauer*, die sich als Wissenschaftlerin mit den Wirkungen des UNESCO-Labels für eine nachhaltige Stadt- und Raumentwicklung beschäftigt. Anhand von konkreten Beispielen aus der Managementpraxis der drei Welterbe-Städte Stralsund, Wismar und St. Petersburg geht sie der Frage nach, welche Rolle interdisziplinäre Dialoge im lokalen Management von Weltkulturerbestätten spielen und wie man solche Dialoge steuern kann.

Der Beitrag von *Delia Bösch*, Leiterin der Kommunikation und des Marketings der Zeche Zollverein in Essen, schildert die besonderen Herausforderungen an das Marketing und die Kommunikation im Spannungsfeld zwischen denkmalgerechter Erhaltung und ökonomischer Inwertsetzung einer indus-

triellen Welterbestätte. Kompromisse sind hier mehr als anderswo nötig, denn der denkmalgerechte Erhalt der ausgedehnten Industrieanlage wäre ohne die intensive Umnutzung großer Teile ihrer Gebäude, die immobilienwirtschaftliche Entwicklung der zugehörigen Flächen sowie eine intensive Tourismusförderung erst gar nicht denkbar.

Tomáš Valenas Aufsatz über Jože Plečniks architektonisch-städtebauliche Interventionen in Ljubljana gibt einen Einblick in die Begründung einer möglichen zukünftigen Welterbestätte. Plečniks "zeitlose, humanistische Architektur" in den historisch gewachsenen Kontexten von Ljubljana und Prag steht seit Anfang 2015 auf der sogenannten Tentativliste, der nationalen Vorschlagsliste, die der Staat Slowenien unter Beteiligung Tschechiens dem Welterbekomitee zur Aufnahme in die Welterbeliste vorzuschlagen beabsichtigt. Valena, emeritierter Professor für Entwerfen und Städtebau, steht dieser pauschalen Etikettierung von Plečniks Architektur kritisch gegenüber und spürt stattdessen der Bedeutung des "Humanistischen" in Plečniks Architektur präziser nach. Am Beispiel der Eingriffe in bestehende Stadträume Ljubljanas arbeitet er detailliert heraus, inwiefern Plečniks Werk – verwurzelt in einem religiös und sozial begründeten Humanismus – stets unmittelbar vom Menschen ausgeht und diesen zum Maßstab nimmt.

Im Fokus des Beitrags der *Aachener Forschergruppe um Jan Pieper* steht die zugleich umfassende wie profunde architekturhistorische Erforschung einer Welterbestätte mit den Methoden der historischen Bauforschung. Die Forschergruppe am ehemaligen Lehrstuhl für Baugeschichte der RWTH Aachen unterzog über einen Zeitraum von zwölf Jahren große Teile der Idealstadtanlage von Sabbioneta (seit 2008 im Rahmen des Welterbes "Mantua and Sabbioneta" gelistet) und ihrer Einzelbauten einer umfassenden Baudokumentation und Bauforschung und gelangte auf diese Weise zu völlig neuen Erkenntnissen über die Konzeption und Einmessung der Grundrissfigur, sowie über den Bauprozess und schließlich die Architekturikonologie der herrschaftlichen Idealsstadtgründung. Deren Besonderheit besteht zum einen in der antik-römische Orientierungspraktiken rezipierenden

Ausrichtung des Stadtgrundrisses nach dem Sonnenaufgang am Geburtstag des Herrschers und zum anderen in der Ausstattung der Stadt mit einem System erhöhter Ehrengänge, an dem entlang sich die verschiedenen fürstlichen Bauten aufreihen und das auf diese Weise eine von der Bürgerstadt abgehobene *domus transitoria* bildet.

Die Aachener Forschergruppe um Jan Pieper legt in ihren Beiträgen dar, welche Bedeutung im Rahmen architekturhistorischer Forschung der 'architektonischen Bauforschung' zukommt. Gemeint ist hiermit eine Bauforschung am historischen Objekt, die nicht maßnahmengeleitet ist und mit denkmalpflegerischem Fokus Einzelbefunde erzeugt, sondern die ihre Befunde zur Beantwortung einer übergeordneten Fragestellung nutzt, nämlich der nach den übergreifenden 'Baugedanken' eines historischen Bauwerks oder Bauensembles. Dabei betrachtet sie nicht nur die künstlerisch wertvollen, prominenten und offen zugange liegenden Bauten und Bauteile, sondern vor allem auch untergeordnete, normalerweise unzugängliche Bereiche, in denen die originale Baubsubstanz als Informationsträger häufig noch vollständig erhalten ist.

Nach einer Kurzdarstellung des Gesamtprojektes von *Jan Pieper* verdeutlichen die einzelnen Beiträge der Forschergruppe, dass die direkte Tuchfühlung mit dem Bauwerk stets eine zentrale Voraussetzung für neue Erkenntnis ist – eine Tatsache, die durch die sich gerade etablierende Anwendung berührungsloser digitaler Methoden im Bereich der Bauforschung bisweilen außer Acht gerät.

Bruno Schindler bringt erstmals die unterste und damit früheste Ebene der in drei Ebenen konzipierten Idealstadt ans Licht der Forschung: die bisher völlig unbekannt *Fognatura* (Abwasserkanalisation) aus dem 16. Jahrhundert, der er eine wichtige Rolle im Bauprozess der Stadt zuschreibt. Die Kanalisation wurde zur Trockenlegung und Nivellierung des Stadtgeländes herangezogen und muss zugleich aufgrund ihres Verlaufs als frühestes und unverrückbares Zeugnis der an die antik-römische Praxis angelehnten astronomischen Orientierung der Stadtfigur nach dem Geburtsdatum des Stadtgründers *Vespasiano Gonzaga* angesehen werden.

Caroline Helmenstein spürt in ihrem Beitrag einem zweiten bis heute unbekannt Ursprungsbauwerk der Idealtadt nach: Die detaillierte Bauforschung im *Casino del Giardino* hat zur Identifikation des einfachen Schutzbaus geführt, der zur Beherbergung des Messgerätes diente, mit welchem man – antik-römischem Vorbild folgend – die quadratische Umrissfigur der Stadt exakt nach den vier Himmelsrichtungen orientiert hat. Der Schutzbau wurde später in den langgestreckten Riegel des herzoglichen Casinos inkorporiert, das als Gartenpalast und zur Aufnahme der fürstlichen Kunstsammlung diente und in das System der Hochkorridore von *Sabbioneta* eingebunden war.

Mit dem *Teatro Olimpico* von *Sabbioneta* – vom Architekten *Vinzenzo Scamozzi* als erstes eigenständiges Theatergebäude der Neuzeit errichtet – war, wie die Bauforschungsbefunde plausibel machen, ein weiterer zentraler Repräsentationsraum des Fürsten an den Hochkorridor angebunden. *Daniel Buggert* rekonstruiert auf Grundlage der Bauforschung im Bereich der Bühne und der Musikeremporen die ursprünglichen hölzernen Bühneneinbauten und zeigt darauf aufbauend, wie *Scamozzi* in seinem Theateraum alle Elemente – Fürstenloge, Zuschauerraum und Kulisse – zu einem Einheitsraum verschmolzen hat, der höfische Zuschauer und Schauspieler miteinander konfrontierte.

Die Aachener Bauforschung erwies weiterhin, dass auch die achteckige Palastkirche und herzogliche Grabkapelle *SS. Maria Incoronata* in das herrschaftliche Korridorsystem eingebunden war. Auf seinem Weg vom Herzogspalast zur Herrscherempore der Kirche umrundete der Ehrengang den Zentralbau zeremoniell und querte dabei in einer Art Demutsgestus das angeschlossene Servitenkloster. *Anke Fissabre* schildert, wie dieser neue Befund als Ausgangspunkt für eine studentische Entwurfsaufgabe genutzt wurde. Deren Ziel war es, das Kloster – ergänzt durch einen Neubau – als Museum und Archiv der Idealstadt umzunutzen und damit einen Impuls zu setzen für die didaktische Erschließung und touristische Inwertsetzung des historischen Bauensembles sowie für eine nachhaltige, vom historischen Bestand ausgehende Stadtentwicklung.

Verena Hake zeigt und reflektiert schließlich am Beispiel ihres Diplomentwurfes für ein neues Stadtarchiv und Museum in Sabbioneta, unter welchen Bedingungen zeitgenössisches Weiterbauen im Kontext einer Welterbe-Idealstadt wie Sabbioneta ohne Nachteile für den Denkmalstatus möglich, ja sogar wünschenswert ist, und wie es im Idealfall direkt aus dem architekturhistorischen Wissen über die historische Stätte erwächst. Als Grundlage formuliert sie ein Konzept der 'Angemessenheit', bei dem das Neue in Dimension, Geometrie, Maß/Modul, Typologie, Struktur und Material auf das Bestehende Bezug nimmt.

Mit *Claudia Zanlungo* und *Anna Maria Basso Bert*, den für Sabbioneta zuständigen Architektinnen bei der Sopraintendenza der Provinzen Bergamo und Brescia, kommt im Anschluss an die Aachener Forschergruppe eine weitere Perspektive auf das Welterbe Sabbioneta zu Wort: Sie schildern die rechtlichen, organisatorischen, konzeptionellen und baupraktischen Herausforderungen bei der Erhaltung und Restaurierung der Befestigungsanlagen von Sabbioneta – einem Großdenkmal, an dem sich heute die unterschiedlichen denkmalpflegerischen Entscheidungen und Erhaltungsstrategien einer langen Restaurierungsgeschichte ablesen lassen.

Das Heft schließt mit dem *best-practice*-Beispiel einer interdisziplinären, auf Synergien bedachten Zusammenarbeit der

Disziplinen im Umfeld des Welterbes Aachener Dom. *Monika Krücken*, Leiterin der Abteilung Denkmalpflege und Stadtarchäologie der Stadt Aachen, berichtet darüber, wie die dringend anstehende Sanierung des Aachener Rathauses, das sich über den Grundmauern der Aula Regia Karls des Großen erhebt, gezielt mit einer umfassenden wissenschaftlichen Erforschung der karolingischen Pfalzanlage verknüpft wurde. Die in Stadt und Universität vorhandene Expertise wurde gebündelt, indem sich Historiker, Architekturhistoriker, Bauforscher, Archäologen und Denkmalpfleger in Gesprächen und über eine gemeinsame Archivsoftware laufend über ihre jeweiligen Ergebnisse austauschten. Das am Bauwerk neu generierte Wissen konnte auf diese Weise unmittelbar in die aktuellen Sanierungsmaßnahmen einfließen und wurde zudem in mehreren gemeinsamen Publikationen konsequent für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit erschlossen.

Die Herausgeber bedanken sich herzlich bei allen Autoren für die Ergebnisse ihrer Arbeit, die hohe Qualität ihrer Beiträge und für ihre Geduld im Zustandekommen des Heftes.

archimeara wünscht viel Vergnügen bei der Lektüre!

Daniel Buggert, Caroline Helmenstein und Anke Naujokat (Herausgeber des Heftes)

Anmerkungen

1 *Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*, S II, Artikel 4. Für den Gesamttext, der 1972 in acht Sprachen veröffentlicht wurde, siehe <https://whc.unesco.org/en/conventiontext> (abgerufen am 20.3.2018). Die hiervon abgeleitete deutsche Übersetzung findet sich im Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1977, Teil II, Nr. 10, vgl. <http://www.unesco.de/infotehek/dokumente/uebereinkommen/welterbe-konvention.html> (abgerufen am 20.3.2018).